



SEHEN STATT HÖREN

... 12. März 2011

1500. Sendung

In dieser Sendung:

REISE IN DAS JAHR 1975

Historische Filmdokumente aus dem ersten Jahr von Sehen statt Hören,
kommentiert von Studiogast Dr. Ulrich Hase

REISE IN DAS JAHR 1975

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Heute muss ich Ihnen gleich zu Anfang unserer Sendung sagen, dass wir ein bisschen in einer schwierigen Situation sind! Wenn man die Anzahl unserer bisherigen Folgen zusammenzählt, dann kommt nämlich – das hier raus!

Über dem Logo erscheint die Zahl >>1.500<<

Wir haben die 1.500. Sendung. Was machen wir jetzt? Wir wollen ja in Sehen statt Hören überhaupt keine Jubiläen zeigen. Die sind für uns kein Thema. Und nun sind wir plötzlich selbst betroffen! Aber wir haben eine Idee. Wir könnten doch eine Reise weit zurück in das Jahr 1975 machen und schauen, wie es damals mit Sehen statt Hören anging! Die jüngeren Zuschauer unter Ihnen können das ja noch gar nicht gesehen haben. Heute zeigen wir, wie es war! Die Folge 1 vom 5. April 1975 begann zum Beispiel sooo...

Ausschnitt: Folge 1 vom 5. April 1975

1. Ansage Frau Grassl: Liebe Zuschauer! Ich begrüße Sie zur ersten Sendung unseres neuen Programms „Sehen statt Hören“. Dieses Magazin wird nun von jetzt ab jeden Samstag vom Bayerischen Fernsehen, Drittes Programm, gesendet...

Ausschnitt 5.4.1975, „Bilder der Woche“, Vietnamkrieg

„In den letzten zwei Monaten erzielten die Vietcong große Erfolge...“

Moderation Jürgen Stachlewitz weiter: So hat damals der erste Beitrag ausgesehen. Zu dieser Zeit gab es ja noch keine Nachrichtensendungen mit Untertiteln, und da sollte Sehen statt Hören helfen, das Informationsdefizit der Hörgeschädigten auszugleichen. Zu verdanken ist die Sendung Herrn Otto Weinzheimer, der Vertreter der Eltern gehörloser Kinder und selbst Vater eines gehörlosen Sohnes war. Auf seine Initiative hin hat der Bayerische Rundfunk Sehen statt Hören ins Leben gerufen.

Ausschnitt: Politischer Beitrag über Vietnamkrieg: „Die Menge geriet in Panik und versuchte, mit aller Gewalt an Bord zu gelan-

gen. Aber Soldaten einer Eliteeinheit der südvietnamesischen Armee erkämpften sich die Plätze. 400 Menschen kamen in diesem Flugzeug nach Saigon, darunter waren nur drei Zivilisten: zwei Frauen und ein Baby.“

Jürgen / Ulrich Hase: Wir schauen uns also heute historische Zeitdokumente an. Ich möchte das aber nicht alleine tun, sondern zusammen mit unserem Studiogast. Ich begrüße sehr herzlich: Dr. Ulrich Hase! Viele von Ihnen kennen ihn, wenn nicht, werden Sie gleich mehr über ihn erfahren. Uli, wie alt warst du 1975?

Uli Hase: 20 Jahre.

Jürgen: 20, und noch ganz unbedarft?

Uli: Ja, mag sein.

Jürgen: Dann machen wir also gleich weiter mit unseren Filmdokumenten von damals und werden dazu auch einige Kommentare abgeben. Jetzt schauen wir uns erst einmal mehrere Beispiele hintereinander an.

Ausschnitte: Beispiele aus dem Alltagsleben

Ausschnitt Folge 24, 6. 12. 1975: Technische Hilfsmittel

Herr Klier: Das ist ein neuer drahtloser Lichtsignal-Automat. Man braucht dafür keine Lei-

tungen zu verlegen. Er wird mit diesem Gerät zusammen betrieben. Dieses Teil kommt an die Wand, und die Leuchten kann man überall in die Steckdosen stecken, ohne Leitungen. (Beispiel: Klingeln an der Tür, Lampe blinkt)

Ausschnitt Folge 22, 22.11.1975

Autotipps: Grüß Gott, liebe Autofahrer! Der nächste Winter kommt bestimmt. Wie können Sie sich am besten gegen die Kälte schützen? Das Wichtigste zuerst: Das ist der Kühler, und das ist die Scheibenwaschanlage. Sie können in beides Frostschutzmittel hinein geben.

Stachlewitz und Hase lachen

Autotipps weiter: Es ist sehr gefährlich, wenn Sie auf glatten Straßen Bremsen-Blockierung bekommen!

Ausschnitt Folge 15, 4.10.1975

Mundablesekurs: Guten Morgen, meine Damen und Herren! (Teilnehmer wiederholen) Herzlich willkommen zu unserem Absehkursus in Frankfurt. Wir haben geübt, Herr Ramsbock: „Am, Om, Um“. „Am Sonntag Nachmittag um vier.“ (Teilnehmer wiederholt)

Reaktion U.Hase: Da muss man aber auch sagen, dass mit einem so übertriebenen Mundbild kein Mensch spricht. Aber das war früher die Methode.

Ausschnitt Folge 22, 22.11.1975

Kartenspiel mit Gebärden: Was möchtest du? – „Blau.“ – Kannst du haben. – „Hören.“ – Da haben wir: „Hören“, „Schmecken“, „Sehen“. – Hast du das: ...? – Aha, du möchtest „Schmecken!“ – Ja.

Ausschnitt Folge 8, 24.05.1975: Tennisturnier Bergfreunde München gegen CRDS Barcelona

Anschließende Vereinsfeier im Clubheim – Schnupftabak als Gastgeschenk für die Spanier, lebhafte Unterhaltung in Gebärdensprache

Jürgen: Das sagt schon viel über die damalige Zeit aus: Wenn Sehen statt Hören Gehörlose besucht hat, dann haben die meisten nur ganz vorsichtig und korrekt gebärdet, aber im Verein untereinander ging es dann flott zur Sache. Sehr oft wurden ja auch die Verbandsvorsitzenden gefilmt, wie z. B. Dr. Feuchte, dein Vor- Vorgänger und Gründer der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen, deren Vorsitzender du ja heute bist...

Uli: Heute trägt die Gesellschaft aber einen anderen Namen, weil auch das "Programm"

der Deutschen Gesellschaft anders geworden ist. Damals war der Verband so aufgestellt, dass er auch stark gefördert hat. Man hat viele Projekte ins Leben gerufen. Deshalb muss man schon sehr anerkennen, was damals Dr. Feuchte geleistet hat. Er hat sich mit großer Mühe für mehrfach behinderte Gehörlose, für geistig behinderte Gehörlose eingesetzt, und sich wirklich außerordentlich engagiert.

Jürgen: Dann schauen wir doch mal.

Ausschnitt Folge 19, 1.11.1975,

Dr. Herbert Feuchte: Meine Damen und Herren! Ich habe schon an vielen Bundesversammlungen des Deutschen Gehörlosenbundes als Gast teilgenommen. Wir haben auf jeder dieser Bundesversammlungen in den letzten 10 Jahren Fortschritte in der Rehabilitation der Gehörlosen feststellen können. Was mich heute jedoch ganz besonders bewegt, ist, dass ein hoher Vertreter eines Landesministeriums hier nicht einzelne Maßnahmen zu fördern verspricht, sondern ein gesamtes Programm der Rehabilitation der Gehörlosen, der gesamten nachgehenden Fürsorge, aufgestellt hat. Wir sind Ihnen, Herr Ministerialrat, äh, Ministerialdirigent Stenzel, sehr zu Dank verpflichtet!

Jürgen: Dann kommen wir als nächstes zum Deutschen Gehörlosenbund und seinem damaligen Präsidenten Czempin. Du bist ja später sein Nachfolger geworden und warst 10 Jahre lang Präsident. Hier kommt er gleich.

Ausschnitt Folge 19, 1.11.1975: Bundestagung des Deutschen Gehörlosenbundes in Köln

Ansprache des Präsidenten Wolfgang

Czempin: In Würdigung der Verdienste um die Schicksalsgemeinschaft der deutschen Gehörlosen wird Herrn Dr. Feuchte eine Ehrennadel in Gold verliehen. (Schild „DGB“ vor dem Rednerpult fällt um, Czempin spricht weiter) Das ist die höchste Auszeichnung, die der Deutsche Gehörlosenbund zu vergeben hat.

Gehörlose im Saal, Musikkapelle marschiert

Dr. Ulrich Hase: Ja, da fällt der Gehörlosenbund um! Das habe ich auch noch nie gesehen. So eine Veranstaltung war damals ganz typisch. Das habe ich durch viele Erzählungen so vermittelt bekommen. Zu dieser Zeit war ich ja noch nicht aktiv dabei. Ich weiß nur, dass damals Personen wie Dr. Feuchte oder auch andere versucht haben, stark politisch zu agieren, und sich aber auch auf der anderen Seite an den Gehörlosen-Bund anzupas-

sen und mit ihm zusammenzuarbeiten. Zu dieser Zeit haben hörende Verbandsvorsitzende eine wichtige Rolle gehabt. Gleichzeitig hat sich damals der Präsident Czempin oft als Organisator von Verbands- oder Vereinsveranstaltungen verstanden. Diese Filmzuspielung ist schon typisch für das, was ich damals in der Welt der Gehörlosen unter anderem kennen gelernt habe. Interessant. Dann schauen wir natürlich auch noch beim Deutschen Schwerhörigenbund vorbei. Auf der Tagung in Heilbronn gab es damals eine Wahl.

Folge 8, 24.05.1975

Tagung Schwerhörigenbund: (Wahlleiter) Wer enthält sich der Stimme? Niemand. Also stelle ich fest: Herr Hinzmann ist einstimmig von der Mitgliederversammlung zum 1. Vorsitzenden gewählt! (Applaus)

Statement Günter Hinzmann: Das Hauptproblem des Deutschen Schwerhörigenbundes besteht darin, Mittel und Wege zu finden, um die immer noch latent vorhandenen Vorurteile unserer Mitbürger dahin abzubauen, dass sie uns so sehen wie wir in Wirklichkeit sind. Das liegt wohl in der Hauptsache daran, dass das Behindert Sein, das Schwerhörig Sein, nicht sofort erkennbar ist...

Dr. Ulrich Hase: Das war der Präsident Hinzmann. Er ist vor kurzem erst verstorben. Ich hatte zu ihm einen sehr guten Kontakt und großen Respekt vor dem, was er geleistet hat. Er war ja hörend und Leiter der Schwerhörigenschule in Hamburg. Aber wenn Schwerhörige oder Gehörlose damals gesagt haben: „Wir wollen politisch selbst mitentscheiden“, dann hat er sie darin voll und ganz unterstützt. Obwohl er ja noch der älteren Generation angehörte.

Jürgen: Kann man sagen, dass die Siebziger Jahre eine völlig ruhige, brave Zeit waren, in der hauptsächlich Dr. Feuchte politisch aktiv war, während dann in den 80er- und 90er-Jahren viel Aufregung und Unruhe entstand? Wie siehst du das?

Uli: Ich denke, man kann sagen, dass die 70er Jahre die Ruhe vor dem Sturm waren. Ich meine, dass es damals schon losging, dass Gehörlose und Schwerhörige ein Selbstbewusstsein für sich entwickelten. Die 70er Jahre waren für mich eine Zeit des Selbstbewusstseins. Man begann sich zu fragen, wer man ist und ob man es weiter hinnehmen möchte, sich von Hörenden vor-

schreiben zu lassen, was man zu tun und zu lassen hat. Gehörlose und Schwerhörige begannen für sich selbst zu entscheiden. Heute würde man von politischer Teilhabe oder von Empowerment sprechen. Für all das gibt es heute bestimmte Wörter, was man früher nur als Gefühl bei sich wahrgenommen hat. Viele wussten aber nicht, wie sie die Gefühle zuordnen sollen. Erst 1981, als es das „Internationale Jahr der Behinderten“ gab, wurde die Bewegung immer stärker.

Jürgen: Damals wurde ja auch das Wort „Gehörlosenkultur“ überhaupt noch nicht benutzt. Sehen statt Hören hat aber doch schon einiges aus dem Kulturbereich gefilmt, z. B. künstlerische Arbeiten schwerhöriger Schüler oder ein Kulturtreffen Gehörloser in Frankreich. Es gab auch schon gehörlose Zauberer und zahlreiche kleine Theatervereine. Der absolute Höhepunkt war aber die Aufführung des Deutschen Gehörlosentheaters von Goethes „Faust“, in einer stark pantomimisch orientierten Darstellung.

Folge 26, 20.12.1975: Bericht über „Faust“-Aufführung

Szene mit Michael Enning (Faust) und Boris-lav Machalski (Mephisto) und tanzenden Bauern

Schauspieler in der Garderobe

Stadttheater Dortmund 1975: „Faust“-Inszenierung des Deutschen Gehörlosentheaters

Kuss-Szene Faust und Gretchen

Statement Gretchen: Mein Name ist Karin Walter-Stachlewitz. Ich bin schon fünf Jahre beim Deutschen Gehörlosentheater. Es macht mir Spaß zu spielen. Und nebenbei arbeite ich noch als Fotolaborantin im Institut für Zeitungsforschung in Dortmund.

Szene Mephisto und andere Frau

Heinz A. Feuerbaum, Regisseur und Gründer DGT: Nachdem die ersten Schwierigkeiten der Nachkriegszeit – Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot usw. – überwunden waren, da merkte man, dass man... dass auch der gehörlose Mensch vom Brot alleine nicht leben kann. Und da sind wir Dortmunder Bürger, Dortmunder Gehörlose, auf die Idee gekommen, ein eigenes Theater für Gehörlose aufzubauen.

Szene: Faust kämpft mit Mephisto

Uli: Interessant; diese Form des Theaters gefällt mir. Damals wurden ja viele Diskussionen darüber geführt, ob das Deutsche Gehör-

losen-Theater mit Lautsprachbegleitenden Gebärden auftreten soll oder nicht. Auf mich wirkt dieses Theater ganz natürlich, es ist eine sehr künstlerische Form von Theater. Aber darüber hat man früher viele Diskussionen geführt. Heute ist es ganz selbstverständlich, mit Deutscher Gebärdensprache auf der Bühne aufzutreten. Aber damals gab es richtige

Kämpfe um dieses Thema. Interessant ist, dass das Gehörlosen-Theater sehr bekannt war. Ich habe selber schon vom Deutschen Gehörlosen-Theater gewusst, bevor ich überhaupt den Gehörlosen-Bund kannte. Weißt du noch, wie wir uns Ende der 70er Jahre in Münster kennen gelernt haben? Eben – über das Gehörlosen-Theater!

Moderation Jürgen Stachlewitz: Ja, bei mir gibt es auch Verbindungen mit dem Deutschen Gehörlosentheater in Dortmund. Bei der Faust-Aufführung habe ich damals in einer kleinen Rolle mitgespielt, als Soldat. Karin Walter-Stachlewitz und Wilhelm Enning spielten die Hauptrollen – als Gretchen und als Faust. Und mit dem Regisseur Herrn Feuerbaum bin ich auch immer noch in Kontakt. Darum bin ich jetzt sehr gespannt auf das Wiedersehen mit dieser Gruppe in Dortmund!

Faust Dortmund

Theatergruppe vor dem Laptop schaut Film von 1975

3 Schauspieler

Jürgen Podehl: Und wer ist das? – Das ist Karola Small! – Ach so. Hab ich ganz wechselt.

Antje Rupprecht: War das in der Schneiderstrasse? (Nein.)

Jürgen Podehl: Und das ist (Borislaw) Machalski, der lebt jetzt in Amerika. (Mephisto-Darsteller von 1975)

Szene Faust-Mephisto auf Laptop / Gruppe schaut

Jürgen: Wie ist es, wenn ihr euch die Aufnahmen von damals – vor 36 Jahren – anschaut und die Erinnerungen wieder hoch kommen? Wer von euch möchte dazu etwas sagen? Du?

Jürgen Podehl: Ich erinnere mich noch gut, wie wir Gehörlose damals 1975 intensiv geprobt haben, im Studio in Dortmund-Mengede. Jeden Samstag und Sonntag haben wir dort geprobt und das Stück wieder und wieder einstudiert. Die Proben dauerten ungefähr ein halbes Jahr. Dann erfuhren wir, dass wir nach Amerika fahren sollten! Wir waren ganz überrascht. Wir kamen im schicken Hilton Hotel unter; unten war das Theater und draußen der Swimmingpool. Der Andrang der Gehörlosen zum Weltkongress war riesig. Wir durften nie irgendwohin fahren, sondern mussten immer im Hotel bleiben und sogar am Abend immer noch weiter proben.

Heinz A. Feuerbaum, Regisseur DGT: Das Theater der Gallaudet-Universität war ein bisschen neidisch auf uns. Weil wir das pantomimisch gespielt haben, den „Faust“, haben

wir dafür den 1. Preis bekommen, weil alle Pantomime verstehen.

Manfred Klute: Wir hatten damals eine sehr gute Kameradschaft. Und eine gute Stimmung. Nach den Aufführungen haben wir immer ordentlich gefeiert. Da war es egal, wie stark es qualmte, weil so viele rauchten. Das war ich gewohnt. Heute käme das für mich nicht mehr in Frage. Da bin ich ganz empfindlich geworden. Komisch oder?!

Wilhelm Enning, Faust-Darsteller von 1975: Ich weiß nur noch ganz wenig. Ich habe so viel vergessen. In meinem Alter kann man sich an vieles nicht mehr so gut erinnern. Ein paar schöne Erinnerungen habe ich natürlich schon; besonders an die Zusammenarbeit mit Herrn Feuerbaum. Als es darum ging, dass wir das Stück „Faust“ aufführen wollten, war die Frage, wie wir es spielen. Und da hat er uns sehr genau instruiert, wie wir das machen sollen.

Manfred Klute: Dazu muss ich sagen, dass Herr Feuerbaum ein starker Mann war. Schwächen, das gab's bei ihm nicht. Bei Diskussionen ist er einfach hart geblieben und hat uns weiter ordentlich rangenommen und angeleitet. Aber dadurch haben wir auch gute Leistungen gebracht; deshalb nochmals mein großes Kompliment!

Kuss-Szene Faust / Gretchen auf Laptop / Kuss-Szene weiter im Original-Film von 75
Jürgen und Wilhelm Enning vor Stadttheater Dortmund

Wilhelm erzählt über Kuss-Szene: Da gab es dann diese Szene, wo das wunderschöne Gretchen vor mir sitzt, wir uns küssen und sie plötzlich von dannen geht. Und ich breite nur noch die Arme nach ihr aus – so ...

Jürgen: Schön hast du das damals gespielt!

Jürgen und Wilhelm auf Bank vor Theater:

Du bist ja seitdem immer wieder auf der Bühne gestanden. Möchtest du noch weitermachen?

Wilhelm Enning, Schauspieler, 85 Jahre:

Es wird immer meine große Leidenschaft bleiben, Theater zu spielen. Aber leider ist meine Frau seit über 8 Jahren krank. Sie musste am Kopf operiert werden und ist seitdem halbseitig gelähmt. Ich bin sehr traurig darüber. Jetzt habe ich das letzte Mal am 23. Januar Theater gespielt. Ich würde gerne weitermachen, aber das würde mich dann zu sehr schmerzen. Meine Frau ist mir wichtiger.

Jürgen: Seit wie vielen Jahren spielst du denn schon Theater?

Wilhelm: Schon seit 61 Jahren.

Dortmunder Theatergruppe probt „Ein Sommernachtstraum“

Regisseur Peter Feuerbaum mit seinem Vater Heinz A. Feuerbaum

Gruppe am Tisch, Blättern im Fotoalbum

Jürgen Podehl: Ich bin 1969 zum Theater gekommen. Damals hat mich Heinz Swambat

gebeten, mir einmal das Dortmunder Gehörlosentheater anzuschauen. Was ich da gesehen habe, gefiel mir gut. Es wurde das Stück „Der Barbier von Sevilla“ aufgeführt. Daraufhin habe ich in einer ganzen Reihe von Stücken mitgespielt, so bis 1992. Dann war für mich auf einmal Schluss mit dem Deutschen Gehörlosen-Theater, es ging nicht mehr weiter. Erst viele Jahre später, 2008, wurde ich wieder vom Dortmunder Gehörlosen-Theater angesprochen, in dem Stück „Der rote Hut“ mitzuspielen, und dieses Jahr spiele ich im „Sommernachtstraum“. Damit bin ich sehr zufrieden und habe große Lust, weiterzuspielen.

Gruppe am Tisch

Beitrag und Moderation: Jürgen Stachlewitz

Kamera: Dany Hunger

Schnitt: Christina Warnck

Dolmetscher/Sprecher: Holger Ruppert,

Johannes Hitzelberger

www.gehoerlosen-theater.de

www.gehoerlosentheater-dortmund.de

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Ja – wir haben heute eine Brücke geschlagen zurück in das Jahr 1975, zu den Anfängen unserer Sendung, und uns mit dir als Studiogast eine ganze Reihe von Beispielen angeguckt. Ein paar Jahre später gab es ja dann auch zwei Filme, in denen du selbst zu sehen warst. Das schauen wir uns noch an!

Folge 165, 8.06.1979

Interview mit Ulrich Hase auf der Bundestagung des Deutschen Schwerhörigenbundes in München:

Guten Tag, Herr Viertel! Grüß Gott, Herr Hase! Sie sind Jugendreferent im Schwerhörigenbund? Ja, ich bin Jugendreferent im Land Nordrhein-Westfalen. Und studieren Jura? Ich studiere Jura. Dies mit einem Hörrest von 20 Prozent. Viel Erfolg! Dankeschön. Wann werden Sie Examen machen? Ich hoffe, dass ich irgendwann in diesem Jahr anfangen kann, mein Examen zu machen, das ist aber noch schwer zu sagen.

Folge 199, 9.2.1980: Beitrag über Schreibtelefone

Interview Ulrich Hase mit Dr. Krause, Firma Hörgeschädigten-Technik Münster:

Herr Dr. Krause, Sie helfen, dass Gehörlose Geld für Schreibtelefone bekommen. Woher kommt das Geld? Für den privaten Gebrauch zahlt normalerweise das Sozialamt im Rahmen der Eingliederungshilfe. Was muss ich tun, wenn ich einen Antrag stellen will?

Jürgen und Uli im Studio: Das sind doch bemerkenswerte Aufnahmen! Wie fühlst du dich dabei, wenn du das jetzt siehst?

Dr. Ulrich Hase, Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände (er verschränkt die Arme und spricht wie im Film von 1979):

(Ääh, ich... blublublublu...) Dass ich in meinem ersten Filmauftritt so agiert habe, ist schon komisch. Da bin ich ja richtig erschrocken. In dieser Zeit hatte ich keinen Kontakt zu Gehörlosen. Meine ersten Berührungen hatte ich mit der Schwerhörigen-Bewegung. Aber interessant ist, dass ich bereits ein Jahr nach meinem Interview schon selber für Sehen statt Hören andere interviewen konnte. Zwischen diesen beiden Filmen habe ich angefangen, Gebärdensprachunterricht bei Gehörlosen zu nehmen. Dadurch hatte ich auch mehr Kontakt zu Gehörlosen. Vorher war ich jemand, der gut und gerne gesprochen hat, aber dann mitbekommen wollte, was andere Gehörlose über Gebärden austauschen. Andere meinten aber

zu mir, ich dürfte auf keinen Fall das Sprechen aufgeben und dürfte nicht gebärden. Das war ja früher häufig so. Aber interessant ist eben, dass es genau die Jahre 79 / 80 waren, wo in Sachen Behinderung ein Umbruch

stattfand, und zwar gesamt-gesellschaftlich. Diese Filmausschnitte erinnern mich daran, dass ich diesen Umbruch mitgemacht habe, also weg gekommen bin von dem Gedanken, sich Hörenden ständig anpassen zu müssen.

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das war unsere eintausendfünfhundertste Sendung! Wir haben eine Zeitreise weit zurück in die Vergangenheit gemacht. Die Identität Schwerhöriger und die Identität Gehörloser haben sich seitdem stark gewandelt, und damit auch der Charakter unserer Sendung. Ein ganz besonderes Dankeschön für dein Kommen! Tschüss, bis zum nächsten Mal – auf Wiedersehen!

Regie:	Gerhard Schatzdorfer
Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Kamera:	Andreas Schiebel, Norbert Gaisbauer
Schnitt:	Christine Hafner
Dolmetscher / Sprecher:	Holger Ruppert, Johannes Hitzelberger
Schlussbild:	Faust-Darsteller in Pose

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:
Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2011 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro